

Fontes Rerum Transylvanicarum. Tom. I. Epistolae et acta Jesuitarum Transylvaniae temporibus principum Báthory (1571–1613). Budapest, 1911.

Es ist ein Stück Kirchengeschichte und ein Stück Kulturgeschichte, das in diesem ausgezeichneten Werke niedergelegt ist. Augenscheinlich bezieht es sich nur auf die engere Kirchengeschichte Siebenbürgens, doch hat es wegen der Personen, die darin eine Rolle spielen, ein allgemeines europäisches Interesse. Es sind genau 100 Briefe darin enthalten und zum Schlusse die klassische lateinische Leichenrede P. Leleszi's über Stephan Báthory, König von Polen und Fürst von Siebenbürgen. Es ist gerade dieser Báthory, der im Werke die größte Rolle spielt. Er gehörte zu den wenigen adeligen Herren in Ungarn, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dem alten katholischen Glauben treu geblieben sind. Als er im Jahre 1571 von den siebenbürgischen Herren zum Fürsten gewählt wurde, war die kirchliche Sache in Siebenbürgen wie verloren. Der große Mann aber, trotzdem ihn der deutsche Kaiser in den Kerker werfen ließ und den protestantischen Kaspar Békés bei der Wahl begünstigte, eiferte warm für die kirchliche Sache und setzte mühsam durch, daß der Haß gegen die Kirche allmählich an Heftigkeit verlor. Schon in demselben Jahre, also 1571 am 14. Dezember, lud er einen Pater aus der Gesellschaft Jesu von Wien ein, auf sein väterliches Gut, nach Somlyó zu reisen und von dort aus für die Kirche zu arbeiten. Dieser Brief ist ein Zeichen der katholischen Gesinnung des edlen Mannes und zugleich eine Berichtigung der bisher verbreiteten Meinung, als ob Báthory nur 1576 in Polen die Jesuiten kennen gelernt hätte. Noch eine Reihe solcher Berichtigungen findet sich in dieser tüchtigen Publikation, die der Kultur- und Kirchenhistoriker mit ungemeinem Nutzen, der Seelsorger mit Erbauung und der Philolog mit Bewunderung lesen und studieren wird. Es hat die Unternehmung noch einen besonderen Reiz. Mit Unterstützung des katholischen Pfarrers von Kolozsvár, Dr. Hirschler, bearbeitete den Band der protestantische Gelehrte Dr. Andreas Veresz und das Material dazu bezog er größtenteils vom Zentralarchiv der Jesuiten. Wir warten mit großem Interesse auf die kommenden 5 Bände dieses Briefwechsels, der in das innerste Wesen der Gegenreformation hineinleuchtet. Auch die meisten der übrigen 45 Bände der vielversprechenden Unternehmung dürfen das allgemeinste Interesse beanspruchen. Es empfiehlt schon die größtenteils lateinische Sprache die Publikation — nur wenig ist deutsch, italienisch und spanisch darin —, dann die genaue wissenschaftliche Art und Weise der Bearbeitung, die schöne Ausstattung und der mäßige Preis der einzelnen Bände. Der I. Band (XVI und 322 S. stark), mit allen möglichen Registern und 7 Faksimiles versehen, kostet nur 10 K. (Kolozsvár, Fontes Rerum Transylvanicarum.)

Gyulafehérvár.

Dr. Robert Szentiványi.

Siedlungsgeschichte des Kreises Grevenbroich und der näheren Umgebung. Von A. Zumbusch, Professor am Progymnasium zu Grevenbroich. 66 Seiten. 8^o. Menden i. W. 1910. Druck und Verlag von W. Riedel.

Die vorliegende Schrift bietet trotz ihrer gedrängten Kürze einen wertvollen Beitrag zur Siedlungsgeschichte der nördlichen Rheinlande. Bei dem gänzlichen Fehlen schriftlicher Dokumente aus keltisch-germanischer Zeit war der Verfasser bei seiner Arbeit auf die gleich zuverlässigen Resultate der Altertumskunde und der vergleichenden Sprachwissenschaft angewiesen, die ihm, Dank eingehender Vorarbeiten, eine Fülle recht brauchbaren Materials darboten, wie ein Blick auf das der Abhandlung vorausgeschickte umfangreiche Literaturverzeichnis zu erkennen gibt. Auch für die Hauptsiedlungsperiode unter den Franken hat der Verfasser das archäolo-

gisch-sprachwissenschaftliche Argument zur Begründung seiner Angaben in den Vordergrund gerückt, obwohl für die zweite Hälfte dieser Periode auch die spärlich vorhandenen urkundlichen Quellen gebührende Berücksichtigung gefunden haben. Vielleicht würde ein näheres Eingehen auf einige bedeutende historische Tatsachen, namentlich der karolingischen Periode, das Interesse des Lesers für die über die älteste Heimatsgeschichte handelnde Schrift erhöht haben. Jedenfalls verdient das Werkchen wegen seiner gründlichen und klaren Darstellung die Beachtung weitester Kreise auch außerhalb Grevenbroichs und der nächsten Umgebung. B. S.

Ein Karolingischer Missions-Katechismus, Ratio de Catechizandis Rudibus und die Tauf-Katechesen des Maxentius von Aquileja und eines Anonymus im Codex Emmeram XXXIII. saec. IX. von Josef Michael Heer. Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau 1911. Lex. 8^o. 103 Seiten. 3.— M.

Diese Publikation ist das erste Heft des neuen Herder'schen Unternehmens, Biblische und Patristische Forschungen, welche in zwangloser Folge erscheinen und wissenschaftliche Themata aus dem Gebiet der biblischen und patristischen Literatur, einschließlich der liturgischen und praktischen Kirchentexte zu behandeln vorhaben. Der Münchener Codex lat. m. 14412 des 9. Jahrhunderts aus dem Benediktinerkloster St. Emmeram in Regensburg enthält auf den letzten Seiten manches, was bisher noch nicht ediert war, nämlich einige Bußpredigten und verwandte Themata, darunter vor allem aber sechs zusammengehörende Ansprachen an Heiden. Es ist ein einheitlich durchgeführter Zyklus, der durch die gemeinsame Ueberschrift als Ratio de catechizandis rudibus charakterisiert ist. Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß die angesprochenen Heiden Germanen oder Awaren sind und die Zeit die Karolingische ist. Dieser Beweis dürfte ihm auch gelungen sein. Bekannt ist die Bedeutung der Regensburger und der Salzburger Kirche für die Christianisierung der durch Karl d. Gr. in Pannonien gewonnenen Gebietsteile. Einige Partien bedürfen schon noch einer tieferen Beleuchtung. Mit Recht hebt der Verfasser Seite 2 hervor, daß wir nur sehr wenig wissen, in welcher Form die Glaubensboten in alter Zeit unseren heidnischen Vorfahren die christliche Lehre vortragen haben. „Ansprachen an eine Zuhörerschaft, so schreibt Heer, die erst für das Christentum zu gewinnen war, sind äußerst selten überliefert, so selten, daß man zu dem Urteil kommen mußte, es sei die Predigt wohl überhaupt nicht die gewöhnliche Form gewesen, das Christentum den barbarischen Völkern begehrenswert zu machen.“ Und doch müssen wir annehmen, daß dem Auftrage des göttlichen Meisters entsprechend auch das hl. Evangelium in zündenden Worten verkündet wurde, wenn man auch solche Reden und Lehren selten niederschrieb. Zudem bestimmte Karl der Große die Methode der christlichen Belehrung, wie aus seinem Zirkular über die Riten der Taufe und den Unterricht der Katechumenen hervorgeht. So darf man sich nicht wundern, wenn in jener Zeit förmlich ausgeführte Missions-Katechesen niedergeschrieben wurden, wenn auch in lateinischer Sprache. Der an die Missions-Katechesen anschließende Text der Handschrift scheint diese Katechesen planmäßig zu einem vollständigen Taufunterricht zu ergänzen. Heer handelt zunächst über den Charakter und Lehrinhalt der Katechesen, die Frage nach den Quellen, nach der Anlage, der Bestimmung, nach Zeit und Heimat, Verfasser und Sprache und sucht mit großem Geschick den Text in den zeit- und missionsgeschichtlichen Zusammenhang zu bringen. Im Anschluß daran behandelt der Verfasser das Kapitulare Karls des Großen über die Taufe, die Taufkatechese des